



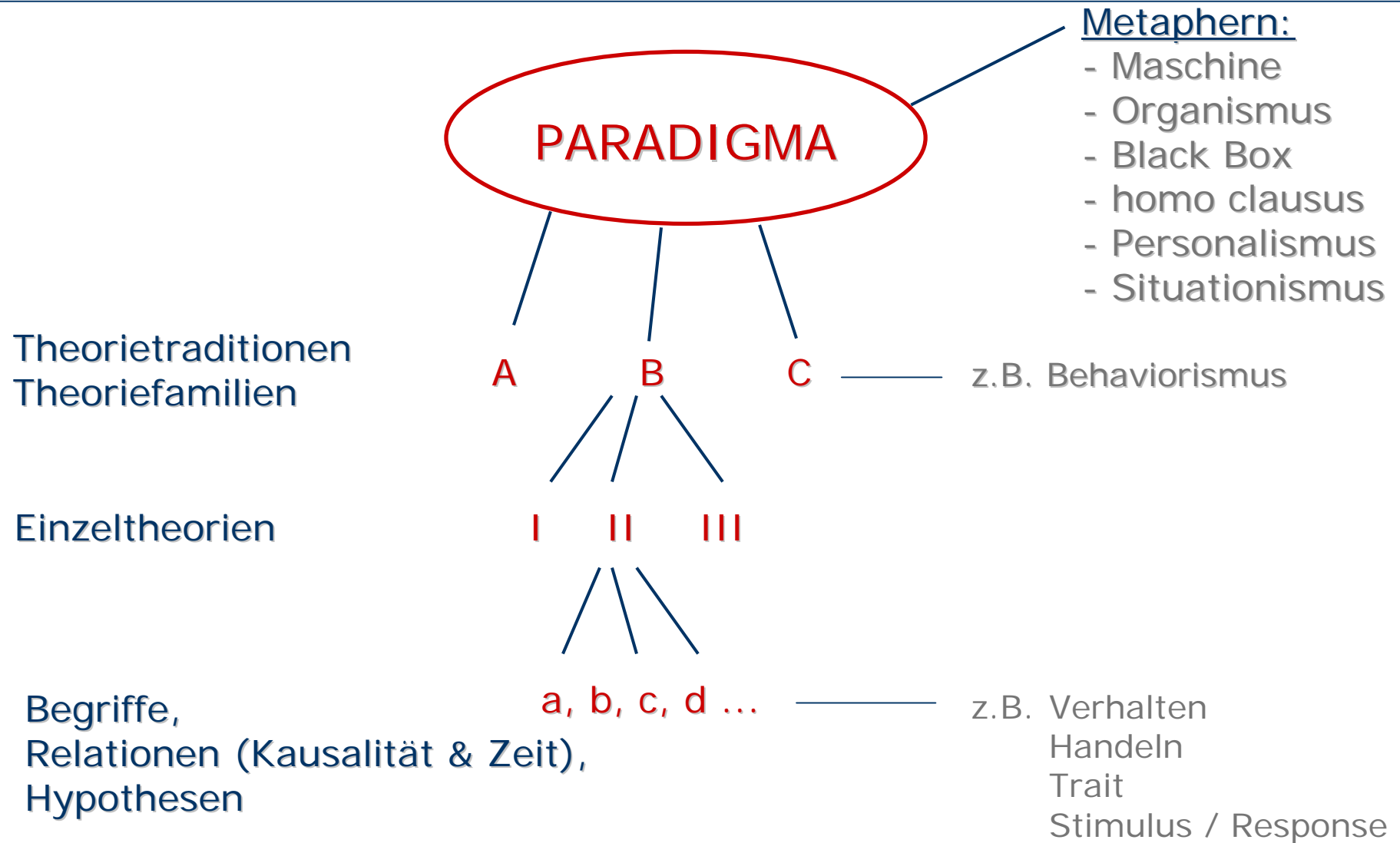
# Arbeit, Freizeit und Persönlichkeitsentwicklung

Grundlage: Kapitel 1 des Buches „Arbeit, Freizeit und Persönlichkeit“ (1992/2)

- Grundvorstellungen zu Person und Umwelt in der Wissenschaft -

Ernst-H. Hoff

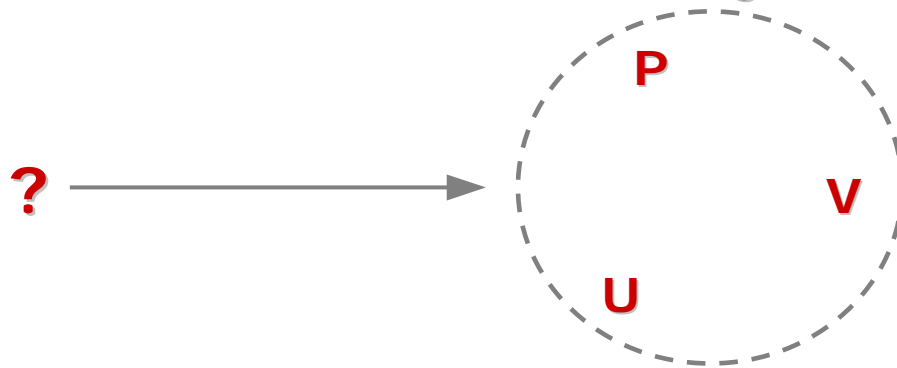
# Wissenschaftliche Paradigmen



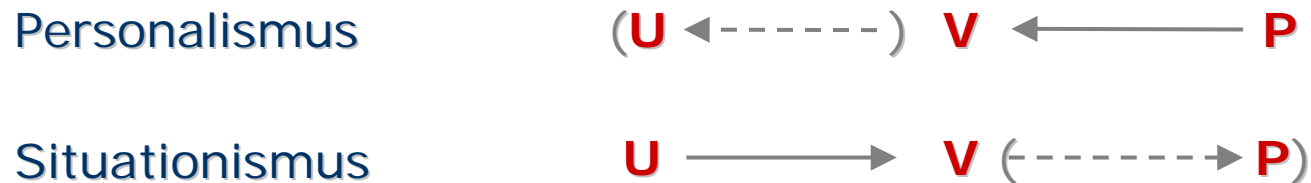
# Wissenschaftliche Paradigmen in der Psychologie

## Beziehungen zw. Person, Umwelt und Verhalten / Handeln

(1) Wissenschaftsfremdes „Paradigma“



(2) Paradigma vom „homo clausus“



(3) Interaktionistisch-dialektisches Paradigma



## Situationismus

Verhalten wird durch Umwelt / Situation determiniert



Behavioristische Lerntheorien  
(Primat experimenteller Methoden)

- Reiz-Reaktions-Verbindungen
- „Persönlichkeit“ existiert nicht („black box“), nur konkret beobachtbares und situativ unterschiedliches Verhalten
- **WATSON, HULL, SKINNER**

## Personalismus

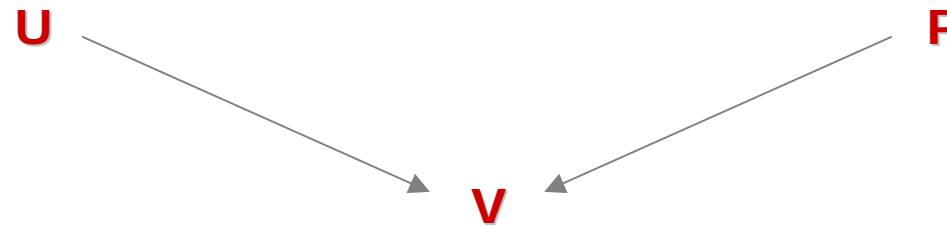
Verhalten wird durch Person / Persönlichkeitszüge determiniert



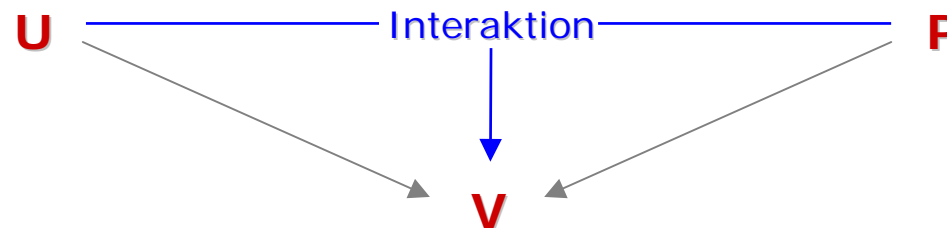
Trait- und Attitüdenkonzepte  
(phänomenologische und faktorenanalytische Forschung, klassische Testtheorie)

- situationsunabhängige Eigenschaften („traits“) oder Einstellungen („attitudes“)
- „Persönlichkeit“ als die individuelle Kombination in der Ausprägung mehrerer unabhängiger Faktoren
- **CATTEL, GUILFORD, ALLPORT**

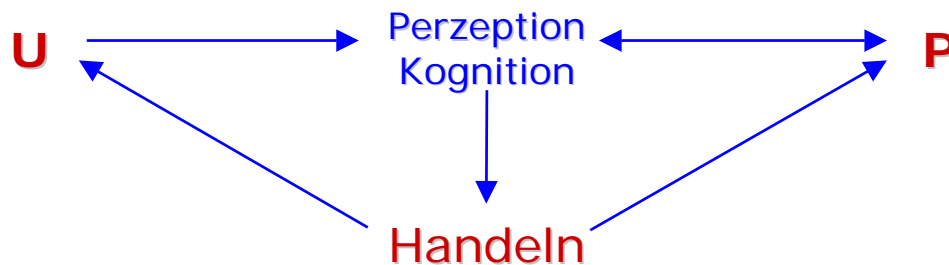
deterministisch-additive Betrachtungsweise



Übergangsform: varianzanalytischer Interaktionismus



Interaktionismus



vereinfacht:



frühere Formulierung bei KOFFKA, LEWIN

## Zur Gemeinsamkeit der konträren Paradigmen

Situationismus

Personalismus

**HOMO CLAUSUS** (Elias)

außen || innen

(Metapher: Black Box)

innen || außen

- Determinismus
- Stabilität der beeinflussenden „Seite“

## Zur Gemeinsamkeit der konträren Paradigmen

Elias (1936/76, Bd.I, S.IL/L)

*„Die Vorstellung des einzelnen Menschen, dass er ein homo clausus ist, eine kleine Welt für sich, die letzten Endes ganz unabhängig von der großen Welt außerhalb seiner existiert, bestimmt dann das Bild vom Menschen überhaupt. Jeder andere Mensch erscheint ebenfalls als ein homo clausus; sein Kern, sein Wesen, sein eigentliches Selbst erscheint ebenfalls als etwas, das in seinem Inneren durch eine unsichtbare Mauer, von allem was draußen ist, auch von allen anderen Menschen, abgeschlossen ist. Aber die Natur der Mauer selbst wird kaum je erwogen und nie recht erklärt. Ist der Leib das Gefäß, das in seinem Inneren das eigentliche Selbst verschlossen hält? Ist die Haut die Grenze zwischen dem ‚Innern‘ und dem ‚Äußern‘? Was ist am Menschen Kapsel und was ist das Verkapselte? Die Erfahrung des ‚Innern‘ und des ‚Äußern‘ scheint so unmittelbar einleuchtend, dass man solche Fragen kaum je stellt; sie scheinen keiner Untersuchung zu bedürfen. Man begnügt sich mit den räumlichen Metaphern vom ‚Innern‘ und ‚Äußern‘, aber man macht keinen Versuch, das ‚Innere‘ ernstlich im Raum aufzuzeigen; und obgleich dieser Verzicht auf die Untersuchung der eigenen Voraussetzung durchaus nicht recht zu dem Verfahren von Wissenschaften passt, beherrscht dieses vorgefasste Bild des homo clausus nicht nur in der weiteren Gesellschaft, sondern auch in den Menschenwissenschaften in hohem Maße die Szene.“*

## Zur Gemeinsamkeit der konträren Paradigmen

### Interaktionismus

Arbeitswelt ↔ Arbeits-Handeln ↔ arbeitende Person

Kohn (1985, S.43f.)

*„Die Arbeitspsychologen gingen davon aus, dass die Beziehung zwischen Arbeit und Persönlichkeit von selektiver Personalauswahl, selektivem Verbleib an Arbeitsplätzen und individueller Ausgestaltung des Arbeitsplatzes herrühre; das heißt: die Persönlichkeit beeinflusst die Arbeit. Die Arbeitssoziologen nahmen dagegen an, dass die Beziehung zwischen Arbeit und Persönlichkeit allein von der Arbeit und ihrem Einfluss auf die Persönlichkeit herrühre. Keine der beiden Seiten war bereit, dem Gegenstandspunkt auch nur die Möglichkeit einer partiellen Berechtigung zuzugestehen. Wir zogen aus dieser Lage den Schluss, dass die Beziehung nicht bloß aus einem Einwegeffekt in einer der beiden Richtungen bestehen kann, Unsere gesamte Forschungsarbeit beruht auf der Annahme einer Reziprozität. Viele Jahre später nun decken sich unsere längsschnittlichen Befunde mit dieser Annahme, ebenso wie die Befunde aller anderen Längsschnittstudien, die ich kenne.“*



# Interaktionismusdebatte in der Persönlichkeitspsychologie

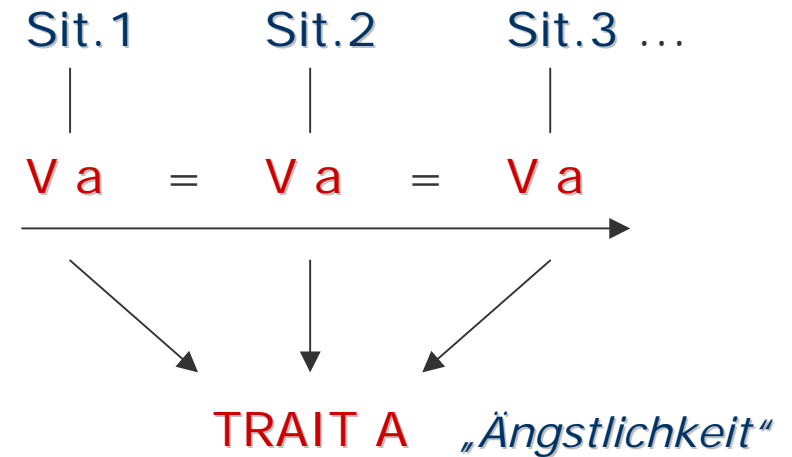
## Personalismus:

transsituative Konsistenz

daraus schließt man auf

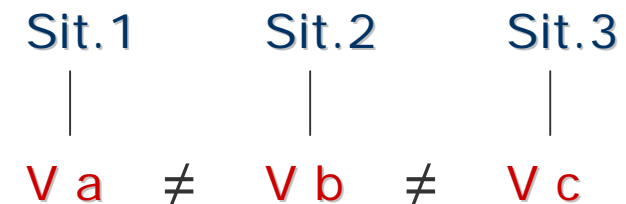
TRAITS

Eigenschaften, Attitüden



## Situationismus:

empirische Verhaltens-Inkonsistenz



MISCHEL (1968), BEM (1972)

horizontale Identitätsebene  
der sozialen Identität

— Die Person bleibt sich selbst gleich  
(über verschiedene Rollen / Situationen  
hinweg)

Rollen in der Gegenwart,

Verhalten in sozialen Rollen  
in der Gegenwart

(Student/in, Kind der Eltern,  
Freundin von x/y, Mutter,  
Vater, Geliebte/r ...)

— Die Person ist identisch  
mit Rolle 1 / 2 / 3  
(die Person verhält sich  
von Rollen zu Rolle /  
Situation zu Situation unterschiedlich)

## Interaktionismusdebatte in der Persönlichkeitspsychologie

### BEM (1972)

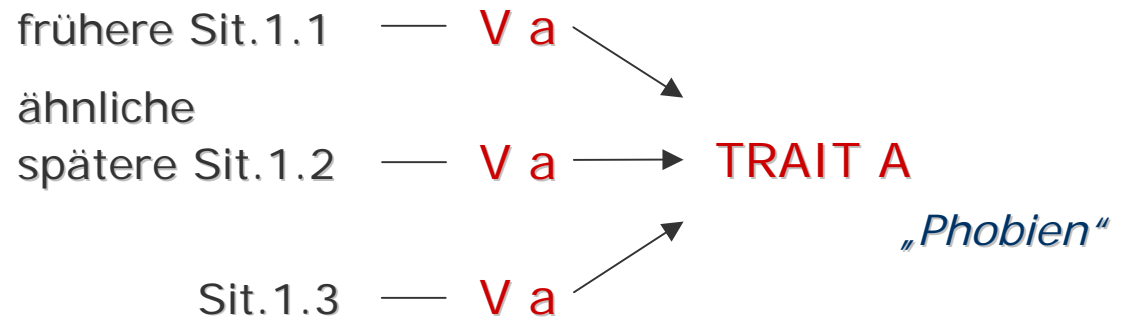
intrasituative Konsistenz /  
Inkonsistenz → transsituative (In-)Konsistenz

- manche Bestandteile des Verhaltens bleiben von Rolle zu Rolle und von Situation zu Situation gleich, andere ungleich
- die Person ist mit sich selbst z.T. identisch /  
z.T. nicht identisch,  
d.h. unterschiedlich von Rollen zu Rolle / Situation zu Situation
- intrasituative (In-)Konsistenz ist an Situationsbereiche / Rollen gebunden → Lehrerrolle, Pädadoge, Selektionsinstanz

Interaktionismusdebatte in der Persönlichkeitspsychologie

ENDLER (1973): kurzfristige Konsistenz vs. Inkonsistenz

langfristige Kontinuität vs. Diskontinuität  
Stabilität vs. Instabilität



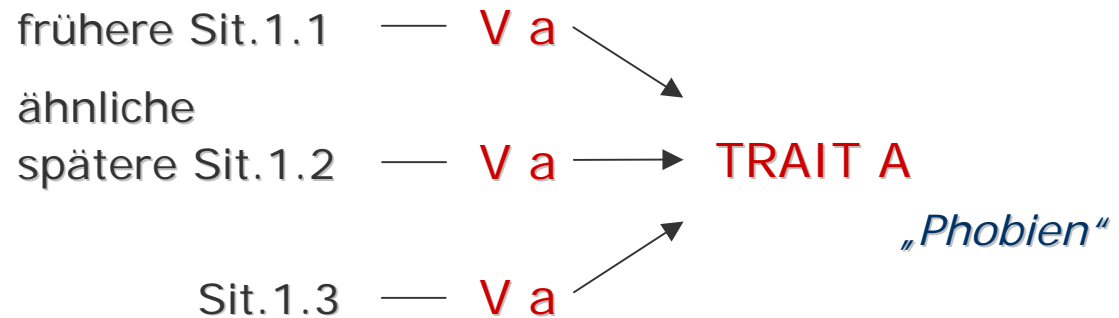
*Stabilität in spezifischen Situationsklassen,  
 in anderen Situationen nicht*

V a  
 ≠  
 V b  
 ≠  
 V c

# Interaktionismusdebatte in der Persönlichkeitspsychologie

## ENDLER (1973): kurzfristige Konsistenz vs. Inkonsistenz

### langfristige Kontinuität vs. Diskontinuität Stabilität vs. Instabilität



vertikale Identitätsebene  
der personalen Identität  
über Biographie hinweg

# Interaktionismusdebatte in der Persönlichkeitspsychologie

## ENDLER (1973), MISCHEL

kognitiv-intellektuelle Merkmale

nicht kognitive Merkmale:

„enge“ traits

### (A) Stabilität + Konsistenz:

**Rigidität**

im Extrem: „Störung“

mangelnde Situationspezifität

### (B) Stabilität + Inkonsistenz:

nicht kognitive Merkmale:

„weite“ traits

**Flexibilität**

„normale“ Anpassung an  
variierende situative Kontexte

ALKER (1972)



# Interaktionismusdebatte in der Persönlichkeitspsychologie

## ALKER

**Phänotyp:**

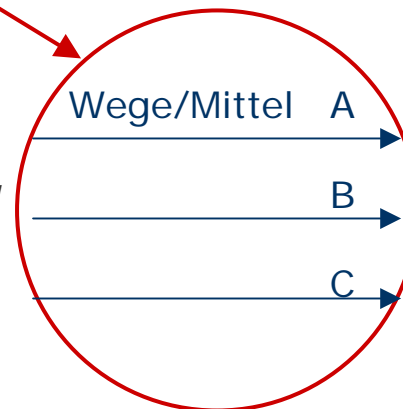
oberflächliche Inkonsistenz des beobachtbaren Verhaltens

**Genotyp:**

tieferliegende Konsistenz der nicht beobachtbaren Anteile von Handeln

**Handeln:**

nichtbeobachtbar,  
Zielbestimmung



beobachtbares  
„Verhalten“

nichtbeobachtbar,  
Zielerreichung

**Äquifinalität:** unterschiedl. beobachtbare Mittel/Wege können zu gleichem Ziel führen  
**Multifinalität:** gleiche beobachtbare Mittel/Wege können zu unterschiedl. Zielen führen

## Interaktionismusdebatte in der Persönlichkeitspsychologie

ENDLER: **Person oder Situation?** *falsch gestellte Frage!*  
(1973)

*stattdessen:* **Wie interagieren P & U bei dem  
Hervorbringen von Verhalten / Handeln?**

MISCHEL: **vom Situationismus zum Interaktionismus**  
(1973)

Kontinuität (trotz Inkonsistenz) aus besonderer  
Lerngeschichte / Biografie erklärbar

stimulus —————> stimulus meanings

*stimulus nicht „objektiv“ relevant, sondern in ihrer  
subjektiven, lerngeschichtlich kodierten Bedeutung!*



## Interaktionismusdebatte in der Persönlichkeitspsychologie

### THOMAS-THEOREM:

*„Erst wenn Menschen Situationen als real definieren, ... sind auch ihre Folgen real.“*

THOMAS (19??/65) subjektive Definition, Interpretation

LEWIN (19??/63) subjektive Situation

*Persönlichkeit heißt also auch:  
Gesamtheit d. subjekt. Interpretationen von eigener Person und Umwelt*

KELLY (1955): Personal constructs, self concepts

Außenperspektive:

Persönlichkeit

Innenperspektive:

Identität

MISCHEL  
(1973/83)

**SITUATION**  
„powerful“  
sozial vorstrukturiert



BARKER  
(1963)

Anordnung zu **SETTINGS**,  
deren Gesamtablauf  
sozial vorgegeben ist  
(Vorlesung, Gottesdienst,  
militärische Rituale)



erzwingt **„Verhalten“**,  
(vorgezeichnet / reaktiv)

klare (rigide) **ROLLEN**

**SITUATION**

„weak“, „ambig“  
wenig vorstrukturiert



Anordnung zu **SETTINGS**,  
deren Gesamtablauf die  
Entfaltung interindividueller  
Differenzen erlaubt  
Einbringen von  
Persönlichkeit/Identität



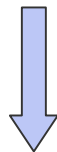
erfordert individuell  
ausformbares **HANDELN**,

nicht völlig festgelegte  
**ROLLEN**



## Soziale Identität

Ebene des Gesamtheit externer Anforderungen,  
sozialer Erwartungen,  
Rollen in der **GEGENWART**



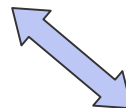
Bewusstsein der Teilhabe an sozialer Interaktion

## Personale Identität

Ebene des Gesamtheit interner Strebungen, Ziele,  
Handlungserfahrungen in Zus. mit Lebensereignissen,  
Phasen in der **BIOGRAPHIE**  
int. Repräsent. v. **VERGANGENHEIT**  
int. Antizipation v. **ZUKUNFT**



Bewusstsein indiv. Einzigartigkeit  
Unverwechselbarkeit



**Ich-Identität**

*in der Gegenwart einer Person ablaufender PROZESS des Zusammenspiels der BALANCE, aus dem personale Identität fortlaufend hervorgeht*

Gefahr des Überwiegens / der Überbetonung von

role taking

oder

role making

**Sozialer Identität**



Metapher: „**Chamäleon**“

*übermäßig flexible Anpassung an unterschiedliche Rollen bzw. an soziale Erwartungen*  
*Austauschbarkeit d. Person, die ausschließlich Rollenträger ist, ohne erkennbare Einzigartigkeit*

**Personaler Identität**



Metapher: „**Autist**“

*übermäßig rigide Anpassung der Person an sich selbst, Überbetonung von*  
*Einzigartigkeit d. Person, die gar nicht mehr auf Unterschiedlichkeit von Rollen / sozialen Erwartungen eingehen kann*

**Vermeidung durch ICH-IDENTITÄT als BALANCE**

von sozialer Identität

und

personaler Identität

*„Eine gelungene Identitätsbalance bewirkt, dass das Individuum einerseits trotz der ihm angesonnenen Einzigartigkeit sich nicht durch Isolierung aus der Interaktion mit anderen ausschließen lässt und andererseits sich nicht unter die für es bereitgehaltenen sozialen Erwartungen in einer Weise subsummieren lässt, die ihm unmöglich macht, seine eigenen Bedürfnisdispositionen in die Interaktion einzubringen.“*

(Krappmann 1971, S.171)



- a) Empathie
- b) Perspektivenübernahme



*Diese Fähigkeit läuft keineswegs nur auf stets gleichbleibende Kompromisse, völlige Vereinbarung externer Erwartungen und interner Strebungen hinaus, sondern auch auf die von Situation zu Situation, Rolle zu Rolle flexible Dominanz mal der einen, mal der anderen Seite.*



*Diese Fähigkeit richtet sich auf das „Ertragen können“ (und den Umgang mit) der Unterschiedlichkeit von Situationen mit der Widersprüchlichkeit und Konflikthaftigkeit externer Anforderungen in unterschiedlichen Rollen (oder innerhalb einer Rolle = Intra-Rollenkonflikt) – diese „Toleranz“, dieser Umgang wird möglich, wenn und weil sich Personen ihrer personalen Identität und biografischen Einzigartigkeit bewusst sind (Selbst-Bewusstsein).*



## Zusammenfassung

---

### historische Entwicklung in der Psychologie

- vom Personalismus und Situationismus zum Interaktionismus
- Begriffe: Person, Persönlichkeit; Umwelt, Situation
- Verhalten (als Reaktion), Handeln als Interaktion
- transsituative Konsistenz / Inkonsistenz
- langfristige Kontinuität / Diskontinuität
- Rigidität des Verhaltens / Flexibilität des Handelns

### historische Entwicklung in der Soziologie (Symbolischer Interaktionismus)

Me

role taking

soziale Identität

Ich-Identität

Balance im sozialen Handeln

I

role making

personale Identität